

Telefon No. 433

Bezugspreis:
Jahrespreis 3.— M.
monatlich 3.—
(frei ins Haus)
Postbezug 3.—
(ohne Bestellgeld)
Wochenarten 65 Pf.
Einzelnnummer 20
Erscheint werktäglich

Caunusbotte

Homburger Tageblatt

Anzeigenpreis:
Sechsgespaltene
Petit-Zeile 60 Pf.
für Auswärtige 80
4gespalt. Zeile im
Reklameteil 1.25 M.
für Auswärt. 1.50
Postcheckkonto 8974
Frankfurt a. M.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.

Geschäftsstelle in Bad Homburg: Auldenstraße 1, Fernsprecher No. 9. Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 565.

Ne. 228 Dienstag, 5. Oktober 1920 Begründet 1859

Die Brüsseler Konferenz.

Brüssel, 4. Okt. (Havas.) Die Finanzkonferenz wird am Mittwoch wieder zu einer öffentlichen Sitzung zusammentreten. Die Ausschüsse arbeiten inzwischen in geschlossenen Sitzungen an der Ausarbeitung der Entschlüsse. Die Arbeiten der Ausschüsse für öffentliche Finanzen, Wechsel und internationalen Handel sollen bereits weit vorgeschritten sein. Eine ermächtigte Persönlichkeit bestätigt, daß die Formalitäten, unter denen die drei Kommissionen ihrem Ziele zustreben, theoretischen Charakter seien und in keiner Weise die Urheber verpflichten. Havas glaubt zu wissen, daß man den Völkerbund um Intervention bei den Regierungen zwecks Abbaus der Rüstungen gebeten habe. In dieser Angelegenheit werde aber in der von dem französischen Delegierten Celler präsierten Kommission noch verhandelt, sodaß man greifbare Ergebnisse erwarten dürfte. Die Schaffung eines permanenten internationalen Finanzorganismus sei von der Konferenz anerkannt worden und man suche jetzt nach dem Modalitäten dieses Organismus. Es sei ganz wahrscheinlich, daß diese Einrichtung der des internationalen Arbeitsbüros entspreche, wie es in Genf tages.

Der Ostkrieg.

Königsberg, 4. Okt. (Wolff.) Vom polnischen Kriegsschauplatz wird unterm 3. Okt. gemeldet: An der Südfront und der Zentralfront ist die Lage unverändert. An der Nordfront überschritten die Polen nach der Einnahme von Komogrod den Serwischluß. Die Polen meldeten als zusammengefaßtes Ergebnis der letzten erfolgreichen Offensive auf der Linie Lemberg—Kholm—Brest—Litowsk und Bialystok seit Mitte September die Gesamtzahl von 4000 Gefangenen, 160 Geschützen, 350 Maschinengewehren, 80 Panzerautos, 2045 Waggons und zahlreiches anderes Kriegsmaterial. Nach dem polnischen Bericht vom 4. Okt. besetzten die Polen an der Nordfront Podlissje und Swojatitschi östlich von Baranowitschi. Die Polen melden eine zunehmende Panik und Zusammenhanglosigkeit unter den bolschewistischen Truppen am Rindfiegel.

Das Fräulein von Västerwik.

Roman von Ullis Almqvist (Hanna Almqvist)
Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.
Irma sah an ihrem Schreibtisch und schielte an der Hand einer Liste Einladungen. Es war ein Montag, und über acht Tage sollte ihr einundzwanzigster Geburtstag durch einen Ball gefeiert werden.
Großkaufmann und Fräulein Salomonson geben sich die Ehre —
Bewahre! dachte sie, indem sie den Namen „Graf Hogardt“ niederschrieb. Die Frau lag ganz auf seiner Seite! Wieviel Geld er wohl eigentlich schon von ihrem Vater geerbt hatte? Ihre vollen Lippen lächelten sich spöttisch.
Über einem Juden, der mit einer Kleiderkiste angefangen hatte, konnte es vielleicht als Ehre angerechnet werden, einem solchen Geld zu leihen und ihn zum Ball einzuladen. So dachte ihr Vater und das lag ihm zu Kopf. Mochte ihr Vater aber von Eitelkeit blind sein, sie war es nicht. Sie hatte freilich niemals in einem Kleiderkasten gestanden und gedient, aber sie erregte sich eines weit zurückliegenden Tages, an dem sie schlechten Wetters wegen nach Hause gefahren war und hörte, wie ein Schaffner dem andern zurief:
„Sieh mal, Hogardt, reiches Judenpad — das fährt!“
So war es nun einmal. Hatte man jüdischen Blut in den Adern, so schimpfen die Leute hinter einem her und sagten garstige Sachen, blühte man ihnen aber fest ins Ge-

Die Waffenabgabe.

Hamburg, 4. Okt. (W. B.) Der Reichskommissar für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung Peters, der zu einer Besprechung der Entwaffnungsfrage mit dem Senat und dem Landeskommissar in Hamburg weilt, hatte eine Unterredung mit dem Vertreter des Hamburger Fremdenblattes, in der er betonte, daß die Methode der freiwilligen Ablieferung unter Aufsicht von Straffreiheit und Beschleunigungsprämien sich durchaus bewährt habe. Ein abschließendes Urteil könne erst nach Ablauf der Ablieferungsfrist, also nach dem 1. 11. gefällt werden, doch könne man feststellen, daß die bisher bekannt gewordenen Teilergebnisse befriedigen. In allen Landesteilen habe die Bevölkerung die Gelegenheit zur Waffenabgabe sofort nach Eröffnung der Ablieferungsstellen in Anspruch genommen. Man könne nicht sagen, daß sich irgendeine Schicht der Bevölkerung oder irgendeine Gegend von der Waffenablieferung in merklicher Weise zurückgehalten habe. Ebenso unrichtig sei die Behauptung, daß infolge der Entwaffnung sich irgendwo die Störungen der öffentlichen Sicherheit vermehrt hätten. Der Zeitpunkt, an dem von den Leitungen der Grenzschutzorganisationen und Einwohnerwehren angemeldeten Waffenbestände abzugeben seien, wurde von Fall zu Fall im Einvernehmen mit den Landesbehörden festgesetzt. Alle schweren Waffen dieser Organisationen, wie Geschütze, Minenwerfer, Flammenwerfer und Maschinengewehre würden im Oktober eingezogen. Wenn die Ablieferungsfrist abgelaufen sei, werde man die Erfassung verheimlichter und zurückgegener Waffen mit allen Mitteln erzwingen. Gegen Einzelpersonen, Personengruppen oder Gegenden, die sich der Waffenzurückhaltung verdächtig gemacht hätten, werde mit Durchsuchungen vorgegangen. Ebenso würden gemäß den Bestimmungen des Entwaffnungsgesetzes für Mitteilungen die zur Waffenerfassung zweckdienlich seien, beträchtliche Belohnungen ausgesetzt. Der Reichskommissar erklärte weiter, daß er ohne Ansehen der Person und ohne Furcht vor Widerständen den Willen des Entwaffnungsgesetzes unparteiisch durchzuführen werde, ohne sich durch Einwürfe oder Kritiken von irgendwelcher Seite von seinem Wege abbringen zu lassen. Es werde nicht ohne Härten abgehen.

sicht, so dienten sie, um ein Trinkgeld zu erhalten. Wenn Graf Hogardt diese Karte bekam, würde er sie wahrscheinlich in den Papierkorb werfen und zu seiner gräßlichen Mutter sagen:
„Die sind nicht blödel! Aber man wird wohl müssen.“
Magnus Hjungström war der einzige der einen ehrlich anjah, aber darum wurde ihr auch so merkwürdig ums Herz, wenn er seine gewöhnliche, zurückhaltende Miene ablegte, und seine Augen aufleuchteten.
Welch angenehmer Gedanke, daß sie in acht Tagen mündig wurde!
Sie adressierte die Umschläge, schloß die Briefe und schellte.
„Wo ist Fräulein Björnberg?“
„Sie ist ausgegangen, wird aber gleich wiederkommen. Ihre Schwester telefonierte.“
Irma sah ungeduldig aus, dachte einen Augenblick nach und fuhr fort: „Run, es ist einerlei, — wenn sie nun einmal nicht zuhause bleibt! Lassen Sie die Briefe gleich besorgen, und bestellen Sie den Dogart.“ Aber er soll gleich vorkommen um vier Uhr.“
Das Mädchen verschwand eilig, wie immer, wenn Irma Befehle erteilte, und Irma begab sich nach ihrem Ankleidezimmer um sich umzuziehen. Schon nach zehn Minuten kam sie in einem anschließenden, englischen Kostüm und kleinem, blanken Herrnhut herunter. Die kleinen Hände steckten in starken grauen Fahrhandschuhen.
„Wo ist der Herr?“ fragte sie das Mädchen, das ihr die Tür öffnete.
„In seinem Arbeitszimmer, mit einem Herrn.“

Wer aber die freiwillige Ablieferungsfrist ungenutzt verstreichen lasse und die Gesehwohlrat der Straffreiheit jetzt nicht in Anspruch nehme, der habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn er später die schwere Strafe des Gesetzes auf sich nehmen müsse.

Aus dem besetzten Gebiet.

Keine Reduzierung der Besatzungsheere. Neue schwarze Formationen.

Berlin, 5. Okt. (Priv.-Tel.) Aus Karlsruhe lassen sich verschiedene Blätter mitteilen, daß die am 1. 10. erwartete Reduzierung des Besatzungsheeres im linksrheinischen Gebiet nicht eingetreten sei. In der Rheinpfalz seien vielmehr am 30. 9. neue schwarze Formationen eingerückt, so in Neustadt, Kaiserslautern und Speyer.

Die deutsche Volkspartei zur inneren Lage.

Festhalten an der gegenwärtigen Koalitionsregierung.

Berlin, 4. Oktober. (W. B.) Einer Mitteilung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ aus Weimar ist zu entnehmen, daß bei den Beratungen der Fraktion der Deutschen Volkspartei die Nachricht, der Aelterntausch der preußischen Landesversammlung habe beschlossen, die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus erst drei Monate nach der Verabschiedung der preußischen Verfassung stattfinden zu lassen, einmütig der Auffassung begegnete, daß ein derartiges Aufschieben der Preußenwahlen eine unmögliche Situation schaffe, da die Verschiedenartigkeit der Regierung im Reich und in Preußen schon bisher zu den schwersten Mißlichkeiten führte und weiterhin führen müsse. Die preußische Regierung verfolge über keine Mehrheit in der preußischen Wählerschaft und mache sich deshalb mit Unrecht an, grundlegende Gesetze, wie beispielsweise die Kreis- und Provinzialordnung, noch verabschieden zu können. Angesichts der bevorstehenden Wahl des Reichspräsidenten verantrage die Fraktion, daß der Parteivorstand sich wegen der Einigung über eine auf nationalem Boden stehende Persönlichkeit mit den anderen Parteien und den großen

Organisationen des Reiches in Verbindung setze. Die Fraktion hält an der gegenwärtigen Koalitionsregierung fest. Angesichts der Haltung, welche die Sozialdemokratie bei der Regierungsbildung im Juni und erneut bei den gegenwärtigen Diskussionen über die Frage ihrer Hinzuziehung zur Regierung eingenommen haben, besteht für die deutsche Volkspartei keine Veranlassung, von ihrer Seite aus die Frage der Erweiterung der Koalition nach links noch weiter zu erörtern.

U. S. P.

Die Wahlen zum Parteitag.

Berlin, 5. Okt. (Priv.-Tel.) In einem großen Teil des Reiches sind am Sonntag die Wahlen der Delegierten zum Parteitag der U. S. P. durch Urwahlen vorgenommen worden. Die Freiheit sagt, überall sei eine weit stärkere Beteiligung zu verzeichnen gewesen als in den Versammlungen, in denen die Diskussion über die Anschließbedingungen geführt wurden. Ueber das Ergebnis in Berlin-Stadt sagt die Freiheit, es seien gewählt 12 Delegierte für und 11 gegen die Bedingungen. In Teltow-Beskow seien 4628 Stimmen für und 6341 Stimmen gegen die Anschließbedingungen abgegeben worden.

Totalnachrichten.

Zuschriften über Totalereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Kerb.

(Aus unserem Leserkreis erhalten wir dazu einen Beitrag, den wir — dem Einsender dafür bestens dankend — gern veröffentlichen. Red.)

„Jetzt war's aber Zeit, daß wir gingen“ sagte meine Frau als sie endlich zum Ausgehen gerüstet sich zu uns anderen versammelte, die wir zu viert vor der Vorplatztür standen und warteten, „sonst kommen wir bei Nacht nach Gengenheim zum Karussell. Gibt es auch keinen Regen, dann will ich lieber einen Schirm mitnehmen.“ Ich sah zum Fenster hinaus: „Rein, es ist ganz trocken.“ „Nur unser lieber Jüngster nicht“ konstatierte meine Frau und zog mit diesem auf neue zum Schlafzimmer, um seine jugendlichen Beine in neuen Leinen zu hülsen, das trockener war, als sein jähiges. Nachdem wir zu dritt wieder fünf Minuten wartend vor der Vorplatz-

Irma schwang sich auf den Sitz des Dogcarts und griff nach den Zügeln. Sie wußte, daß sie sich dort besonders hübsch ausnahm, und brachte den grauen Vollblüter mit großer Ruhe und Sicherheit in Gang. Hinter ihr sah der Groom in seiner diskreten, staubfarbenen Livree, steif wie eine Mumie und mit übereinander geschlagenen Armen. Irma verstand es vortrefflich, Dienstboten auszubilden.

Sie begegnete vielen Bekannten. Zuweilen grüßte sie ein wenig steif, aber der Gedanke, daß jeder sich umdrehte, um sie zu betrachten, bereite ihr einen gewissen Genuß. Die Stockholmer starrten ja alles an, und eine Dame, die selbst kutschierte, konnte mit Bestimmtheit darauf rechnen, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Es war doch ein angenehmes Gefühl, so schick zu sein und den Leuten Bewunderung abzu-zwingen. Was machte es ihr aus, ob sie diese starrenden Menschen durch ihren vortrefflichen Charakter oder durch ihr Vollblutpferd imponierte? Sie lachte spöttisch vor sich hin, und ihre Augen nahmen einen gewissen kalten Glanz an. Auf der Tiergartenbrücke begegnete sie dem Grafen Hogardt in Begleitung des Barons Klewe und einiger anderer Offiziere. Der Graf sah sich, wie alle anderen, um und blinzelte ihr nach.
„In dem Mädel steckt Rasse“, sagte einer der Herren.
„Ja, jüdische Rasse“, versetzte Baron Klewe.
Der Graf sagte nichts, aber seine Augen folgten Irma länger, als die der andern. Ja, Rasse steckt drin, das war gewiß, aber Gott mochte wissen, ob es wirklich jüdische

war. Sie war heftig und launisch, und natürlich unerhört vermöhnt, aber trotzdem auf ihre Art interessant. Der alte Salomonson dagegen war durchaus nicht interessant. Der war geradezu fürchterlich, mit seinen brennenden schwarzen Augen und den langen Händen, die sich fast lieblosend bewegten, aber natürlich niemals zurückgezogen wurden, ohne mit Geld angefüllt zu sein.

Graf Hogardt verstummte fast ganz und seine Promenadenschuhe schlugen hart und fest gegen das Pflaster. Er dachte daran, daß sein Geschlecht achtzehn Ahnen besaß. Es hieß, der alte Salomonson, der als Kleiderhändler angefangen hatte, besäße sechs bis sieben Millionen. War das nicht ein Mann, der wußte, was er wollte, und der nicht von seinen Beschlüssen abwich? In seinem Kopfe stiegen ganz sonderbare Gedanken auf und als die kleine Gesellschaft gleich darauf an dem Salomonson'schen Haus am Narva-väg vorüberging, kam es ihm vor, als ob ihn von den oberen Fenstern aus ein Paar schwarzer Augen verfolgten.

Das war indessen nicht der Fall. Der Großkaufmann sah zur Zeit unten in seinem kleinen düstern Arbeitszimmer und unterhielt sich mit dem Ingenieur von Lewen über Geschäfte.

Der Ingenieur sah auf dem Sopha. Er war ein kleiner dunkler Mann von ausgesprochen israelitischem Typus. Die Schultern gaben seiner ganzen Erscheinung im Verein mit einer gewissen Intensität in seinem Wesen und Bewegungen ein Gepräge von fast brutaler Unverfrorenheit. Er rebete lebhaft und eindringlich und mit sehr ausdrucksvollen Gesten. (Fortf. folgt.)

tür gestanden, zogen wir endlich ab. Die zwei Ältesten den Blick immer in der Richtung nach Gengenheim, ob sie nicht bald das Karussell erblicken konnten. An der Frankfurterstraße kamen uns die ersten Luftballonträgernde Kinder entgegen und über den Anblick dieser nie gesehenen Werke von Menschenhand waren meine Söhne so starr, daß sie diese roten Kugeln wie Wundertiere anstarrten und über die Beine des lahmen Orgelspielers stolpten, der da am Weg seine wehmütigen Weisen in den Herbstnachmittag kurbelte. Der Jüngere schimpfte: „Der Teufel soll hereinschlagen“, bekam einen Klaps und mußte dem Orgelspieler ein 10 Pfennigstück in den Hut werfen und weiter ging bis zum Schlagbaum am ersten Hause Gengenheims, vor dem die Autos hinten heraus wutschnauend ihren Kurs ändern mußten, da die Hauptstraße für wichtigere Dinge reserviert war und nun mitten hinein in den Trubel. Das ist ja, als würde man in einen Vakuumreiniger eingesaugt immer weiter durchs dichteste Gewühl, dem Karussell zu. Gatten die Buben nur nicht die Mühen aufgesetzt und ich nicht meine braunen Schuhe angezogen, dann wären die ersten nicht schon dreimal in den Schmutz gefallen und auf letzteren wäre noch die Politur. Aber die zwei zogen mich weiter zum Karussell, das dort sich lieblich mit Ruffel vom Berg zum Tal und wieder hinauf wiegte. Links neben uns lauchte der Motor und tausend Pfeifen und Bläsern vollführten einen Höllenlärm, daß das Trommelfell zu plagen drohte und als ich endlich durch die vielen Kerneborst und dito Mädercher meine zwei schneidig ziehenden Ältesten hindurch gelotst hatte, stieg ich stolz wie der Vater der Grachen mit ebendiesen die Stufen hinauf. Doch noch einmal mußte ich in das Gewühl des Orkus hinabsteigen, denn die Mutter der Grachen hatte mit dem Sportwagen, in dem der Jüngste dieser saß, einen Zuschauer in unschuldigster Weise wider seine Hinterseite gestoßen, worauf der saugrob wurde. Dem haben wir dann auf dieselbe Weise den Standpunkt klar gemacht und dann begann der zweite Aufstieg zum Kapitol noch feierlicher als das erste mal. Doch die Würde wurde bald gestört dadurch, daß die aus dem Karussell weitberausstehende Hinterfront der Geld einfassierenden Dame, meines Ältesten Kappe vom Kopfe riß, was der mit lautem Gebrüll meldete. Aber sie war nicht weit gerollt und ich konnte sie in knieender Stellung herausfischen indem ich den Kopf zur Seite bog, daß er nicht vom tausenden Karussell abgerissen wurde und mit der linken Hand meine Buben zurückhielt, damit sie nicht in den rasenden Strudel hineingerissen. Endlich hatte ich die Mühe wieder und einen großen Delfied im rechten Knie der Hose meines neuen Anzugs. Nun wurden Karten für eine zweimalige Fahrt gelöst und ein gerade vor uns haltendes Vehikel bestiegen. Da ich als guter Vater zuerst meine Söhne untergebracht hatte, ehe ich aus eigene Saken dachte, so half mir das anziehende Karussell und setzte mich ziemlich gewaltsam vermöge des Trägheitsgesetzes auf eine Wessingstange, wobei ich konstatierte, daß die Friedenszeit meine abgemagerten Knochenausfütterungen noch nicht sonderlich aufgepolstert hatte. Als ich wieder richtig saß,

konstatierte ich, daß meine Buben in Konflikt mit der Schwerkraft gerieten, und half ihnen mit der Linken im Kampf gegen diese. Da erschien lächelnd auf dem Trittbrett die Kassiererin und ich löste die rechte Hand von der Wessingstange, um ihr die Fahrkarten zu überreichen. Doch wir fuhren gerade zur Tiefe und jetzt riß mich die Zentrifugalkraft fort, als sollte ich in Gengenheims Straßen landen. Aber es haute sich mir ein rettender Ball auf und als unser Fuhrwerk aus dem finsternen Tunnel wieder hinaus in den leuchtenden Tag fuhr ruhte mein Haupt am Busen einer fremden Dame und drunten im wälzenden Gewühl der wogenden Menge sah ich nur ein Augenpaar, das dem lieben Gesicht meiner guten Gattin angehörte. Ich kam trotz meiner Unschuld nicht mehr so stolz die Stufen herunter, als ich sie hinaufgeschritten war und eilte mit den lieben Söhnen schnell zu der Stelle, da vorher Luftballons zu verkaufen waren. Diese waren jedoch unterdessen ausverkauft und beide erhoben darüber ein mörderisches Gebrüll, das ich nur dadurch beschwichtigen konnte, daß ich jedem ein Bläschen und ein Pfeisgen kaufte. Der Jüngste mußte noch ein Windrädchen haben. Das machte zusammen 12 Mark, was nach dem Valutastand schließlich nur einen Wert von 1.20 Mark ausmachte und mich so tröstend, gewann ich den Gleichmut meiner Seele wieder und keine Angst zitterte in meiner Stimme, als ich meine liebe Gattin zu Kaffee und Kuchen bei Bruder einlud. Aber sie lehnte kühl ab. Und so arbeiteten wir uns wieder, den Sportwagen als Winkelried an der Spitze, durch die wogende Menge. Meine liebe Frau hat auf dem Heimweg so wenig gesprochen, wie selten, dafür machten die Buben einen wahn sinnigen Lärm, so als wäre es mir gerade darum zu tun, mit Ruffel nach Hause gebracht zu werden. Und da ich nicht wußte, was ich Unschuldengel eigentlich angestellt, so gab ich dem einen meiner Söhne eine Ohrfeige, als er mit irrsinnigem Brüllen konstatierte, daß sein Pfeisgen verloren sei, ein Pfeisgen für 3 Mark, das im Frieden 20 Pfennig gekostet hat. Der zweite bekam die zweite Ohrfeige, als er gerade vor dem Hause sein Bläschen so sehr aufblies, daß es mit lautem Knall zerplatzte, ein Bläschen für 2 Mark, Friedenspreis 10 Pfennig. An den dritten konnte ich nicht; der stand in seinem Sportwagen unter dem persönlichen Schutz meiner kühlgewordenen Gattin.

Ich habe den ganzen Abend darüber nachgedacht, was wohl die Schuld der Rühle meiner Gattin sein könnte. Ich fand des Rätsels Lösung erst, als ich mein müdes Haupt an das Kissen meines Bettes legte. Blühtartig erschien da vor meinem geistigen Auge das Karussellbild, das meine Gattin gesehen. Dafür konnte aber doch nur die Zentrifugalkraft beschuldigt werden und nicht ich Unschuldengel. Also waren auch die zwei Ohrfeigen schreiende Ungerechtigkeiten. Und wenn ich die wieder gut machen will und hole in Gengenheim bei der „Nachher“ zwei Luftballons, ob mir meine Frau dann meine Unschuld glaubt? An das Karussell gehe ich nicht und warte vorne am Schlagbaum bis der Luftballonmann dahin kommt.

g. Das „Völsungenhorn“.

„Hei, wie lockte der leuchtende Brand, Als einst, umfladert von flammenden Fluten, Siegfried, der Völsung, Brühilde fand Und sie erlöste aus Votts Glutem! Hier auf der Höhe, wo Brühilde schlief, Schlummert noch immer ein göttlich Wesen, Wartend, des Widders, der wach sie rief; Auf, deutscher Turner, du darfst es erlösen! Wede und wahre die deutsche Art: Ewiglich Frisch, Fromm, Froh und Frei, Was auch der Norne Wille sei — Männlich und wader den Mut bewahrt. Hei, wie lockt zum friedlichen Krieg, Herzlicher Feldberg, Dein heiliger Gipfel, Saugende Sänge von Kampf und Sieg Wehen im Wind über wogende Wipfel. Sieger, nun nimm das Horn zur Hand. Heil Dir, Du waldfrische Jugendwonne! Heil Dir, Du herrliches Heimatland! Heil auch Du, leuchtendes Lebensjonne! Bleibst noch ein Tropfen im Horn, dann weilt Wobans Gelechte ihn, das einst hier gehaust! Als um den Fe's noch Walfären gesaust! Ein Völsung ist's der Euch dies Horn v. reicht!“

So lauten die Verse, die auf dem prächtigen Völsungenpreis für das Feldbergfest — deutsche Turnerschaft — die reich ausgestattete Silberumrahmung schmücken. Ein Gönner, der ungenannt bleiben will, hat diesen herrlichen Wanderpreis für die Feldbergfest gestiftet, ein Freund der deutschen Turnerschaft, der seine Abstammung von den Völsungen, einem Stamme der Nibelungen, herleitet, 1911 gestiftet, ist der Wanderpreis bisher sechsmal errungen worden und zwar 1912 vom T. Mainz 1817, 1913 T. Frankfurt 1860, 1917 T. Kreuznach, 1918 und 1919 T. Mannheim 1846 und 1920 vom Homburger Turnverein. Glück auf zur Verteidigung im nächsten Jahre!

* Aus dem Güterrechtsregister. In das Güterrechtsregister des hiesigen Amtsgerichts wurde folgendes eingetragen: die Eheleute Kunstmalers Sch. Anton Woelke und Martha Eleonore geb. Goldschmidt, geschiedene Radenstern, in Dornholzhausen haben Gütertrennung eingeführt, desgleichen die Eheleute Pferdewerger Julius Schmuider und Marie, geb. Krause zu Bad Homburg v. d. H. die Eheleute Portefeinler August Mai und Frieda, geb. Rück in Oberursel und die Eheleute Geschäftsführer Max Schöber und Anna, geb. Merkbach in Homburg v. d. H. — eingetragen wurde ferner, daß die Eheleute Pappdeckelfabrikant Friedrich Krieffler und Wilhelmine, geb. Louth, zu Oberstedten, allgemeine Gütergemeinschaft eingeführt haben. Es besteht Vorbehaltsgut des Mannes und der Frau. Die Fortsetzung der Gütergemeinschaft ist ausgeschlossen.

* Uebereine Schulgeld-Erhöhung wird uns von kompetenter Seite geschrieben: Wie der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bekannt gibt, macht es die Finanzlage des Staates notwendig, zur teilweisen Deckung der außerordentlich gestiegenen Ausgaben der höheren Lehranstalten das Schulgeld alsbald wesentlich zu erhöhen. Diese Erhöhung muß sofort eintreten und zwar wird das Schulgeld für alle Schüler staatlichen höheren Lehranstalten auf 500 M. jährlich festgesetzt.

S. D. H. B. Auf die heute Dienstag Abend stattfindende Versammlung werden die Mitglieder nochmals hingewiesen.

§ Der Kleingartenbau Verein hat heute Dienstag Abend 8 1/2 Uhr in der „Neuen Brücke“ sein Monatsversammlung ab, die über eine überaus wichtige Tagesordnung, besonders bezüglich der Rationellversorgung verfügt. Die Mitglieder werden dringend um allseitiges Erscheinen gebeten.

* Aus dem Reiche des Ueberfünftlichen. Uns wird geschrieben: Am nächsten Donnerstag, den 7. Oktober, abends 8.15 Uhr wird der bekannte okkultistische Schriftsteller und Experimentalpsychologe Albert Schulz-Pernysch, (Berlin), im Kurhaus einen Vortrag: „Aus dem Reiche des Ueberfünftlichen“ halten und die neuesten Entdeckungen aus dem Gebiet der überfünftlichen Seelenforschung praktisch vorführen. Besonders wird der Redner auf die indische Yoga-Lehre eingehen, die er aufs genaueste studiert hat. In Städten wie Berlin, München, Frankfurt, Stuttgart u. a. hatte Herr Pernysch in letzter Zeit die größten Erfolge. Dr. Carl Höder, Frankfurt wird vorher eine kritische Einführung in überfünftliche Weltkenntnis geben, und einige Rezitationen moderner mystischer Dichtungen bringen.

§ Die Kurlichtspiele bringen von heute ab den Kriminalfilm „Der Staatsanwalt“ und eine hochinteressante Western-Week sowie Naturaufnahmen.

§ Im Lichtspielhaus (Luisenstraße 89) wird von heute ab das Drama „Die Glückfalle“ — nach dem bekannten Jodelitzschen Roman — und das Lichtspiel „Haben Sie etwas gemerkt“ auf das Programm gebracht.

* Durch Bruch einer Wasserleitung wurde in der vergangenen Nacht in einem Hause in der Ludwigstraße, erheblicher Schaden angerichtet. Schwerere Folgen rechtzeitig verhindert zu haben, ist ein Verdienst der Privatwache P. H. Wilhelm, welche bei ihrem Rundgang das Geräusch des Wassers, welches aus dem zweiten Stock des Hauses die Treppen herabströmte und eine Decke bereits zum Einsturz gebracht hatte, wahr genommen und den Hausbesitzer gewarnt hatte.

* Die Anwaltschaft in Wiesbaden bittet um die genaue Adresse des Handlungsgehilfen Karl Stippeler, geboren am 16. März 1901 in Homburg v. d. H., zuletzt wohnhaft in Wiesbaden. Das Aktenzeichen J. 2. 2272/20 ist anzugeben.

* Polizeibericht. Gefunden: 1 Double-Gliederarmband, 1 gestickte Decke, 1 Hemd, 1 Korbbeste. — Verloren: 1 graues Jacket mit Notizbuch u. ca. M 200 Papiergegeld, 1 20 Markschein.

* Billigere Streichhölzer? Blättermeldungen zufolge, hat das Reichswirtschaftsministerium mit der Zündholzindustrie Verhandlungen über die Ermäßigung der Zündholzpreise eingeleitet. Hoffentlich werden im Erfolgs dieser Verhandlungen die Streichhölzer nicht noch schlechter.

Wettervorhersage für Mittwoch

Wolkig, trocken, Temperatur unverändert. Deftliche bis nördliche Winde.

Rabotti.

Von Dr. Georg Gillhausen

Eine andere Arbeit ebenfalls im Afford, war das Schienenlegen, ferner die Ausbesserung der Eisenbahnstrecke, das Stopfen unter den Schwellen, das Auseinanderdrücken der Schienen usw.

Manchmal auch hatten wir Waggon mit Sand oder Schienen zu entladen.

Im Winter, als die Aufwerfung des Eisenbahndammes der Kälte wegen nicht mehr durchgeführt werden konnte, war unsere Hauptarbeit das Rammen, d. h. die Einsenkung von Pfählen in den Erdboden. Es wurden nämlich für den neuen Eisenbahndamm einige Brücken angelegt. Und auch diese Arbeit hatte den Vorteil, im Afford bewältigt werden zu können. Wir arbeiteten in zwei Partien mit je gleicher Mannschaftszahl, abwechselnd die eine vormittags, die andere nachmittags und mit der Bedingung, daß jede ja nach der Vereinbarung mit dem Vorarbeiter je 900, 1000 oder mehr Schläge zu machen hatte, unabhängig von der Anzahl der dadurch eingebrachten Pfähle. War man damit fertig, so hatte man den Rest, d. h. die größere Hälfte des Tages noch für sich. Dieses Rammen war unsterblich langweilig und hatte außerdem noch den merkwürdigen Erfolg, daß sich zwischen den beiden Partien eine wahre Rivalität sowohl hinsichtlich des Erfolges der Arbeit wie des Effektes des Hochziehens des Eisenhammers — haben nennen wir ihn in russischer Sprache — herausbildete. Die einen sagten: „Wir haben ihn so hoch gezogen!“ Die Anderen entgegneten: „Wir aber noch zwei Zentimeter höher!“ Die einen brüllten sich, mit 100 Schlägen schon den Pfahl in die Erde getrieben zu haben, die Anderen mußten widerwillig einräumen, daß sie dazu 200—300 Schläge gebraucht. Darüber entstanden nun

wirkliche Eifersüchteleien und Reibereien, obgleich z. Bsp. doch jeder wußte, daß je nach der Beschaffenheit des Erdbereiches der Pfahl einmal leicht und ein anderes Mal wieder sehr schwer in die Erde einzutreiben war, die Anzahl der Schläge also keinesfalls als Maß der dabei aufgewandten körperlichen Kraft gelten konnte.

Mit diesen Reibereien, dieser Rivalität hing es offenbar auch zusammen, daß selbst innerhalb einer Partie eine Spaltung zwischen Gruppen und Gliedern eintrat und die einen den anderen vorwarfen, nicht genug oder überhaupt nicht beim Rammen zu ziehen. So waren z. Bsp. ich und drei Kameraden von mir, die wir an einem Strich zusammen zogen, der Gegenstand eines hochnotpeinlichen Verfahrens seitens der Anderen, die sich einbildeten, besser und mit mehr Pflichtgefühl wie wir zu ziehen. Wir konnten zwar auch beobachten, daß sie ganz nach Belieben zogen. Aber Selbstkritik brauchte man ja nicht. So trat denn eines Tages an der Kamme, als wir alle an den Strichen standen und gerade anfangen wollten zu ziehen, ein Kamerad vor und hielt uns Bieren eine kleine Ansprache des Inhalts, wir zögen nicht genug, vielleicht sei auch der Eine oder Andere von uns zu schwach dazu, und es sei deshalb erforderlich, daß wir Biere uns ganz vorne an die Striche stellten, damit wir von den Anderen, die in unserem Rücken standen, beobachtet und kontrolliert werden könnten. Dieser freundlichen Aufforderung kamen wir natürlich nicht nach. Ueberhaupt kam mir die ganze Sache etwas lächerlich vor. Denn der Kamerad, der die Rede hielt, konnte alles Andere, nur nicht gut seine Worte sehen. Er war ein merkwürdiger Mensch, der viel für sich ging, ein Rheinländer, der zwei Seelen in seiner Brust barg. Die eine war durchaus alltäglich und häufiger zu finden. Die andere war von Schönheit erfüllt und dem Alltag fern.

So war auch sein Gesichtsausdruck: wenn die alltägliche Seele in ihm war, alltäglich, mitunter sogar etwas zynisch, als ob allerlei listerne Vorstellungen durch sein Hirn zögen. War die andere Seele aber in ihm wach — und dies war immer der Fall, wenn er malte und zeichnete — so bekam sein Gesicht einen selten schönen ernsten, sogar etwas weisernen Ausdruck. Größere Gegenstände habe ich in einem Gesicht noch selten ausgedrückt gesehen.

Es war gut, daß die Kammarbeit und damit die „Kammpolitik“, wie diese endlosen Diskussionen und Reibereien bezeichnet wurden, im März 1917 ein Ende nahmen. Ein Teil der Kameraden wurden damals an eine andere Arbeitsstelle versetzt. Wir aber, die Zurückbleibenden, mußten nun den ganzen Tag zusammen mit russischen Arbeitern und Arbeiterinnen das Bahngelände und den Damm frei von Schnee säubern, eine furchtbar langweilige Arbeit die um so geiststötender wirkte, als sie nicht in einigen wenigen Stunden erledigt werden konnte.

Im April oder Mai kamen wir dann von Karatschino nach Polna (im Gouvernement Petersburg). Dort war ein Holzlege- und auch sehr viel Holzarbeit, die wir ja bisher noch nicht geleistet hatten. So z. Bsp. mußten wir in den ersten 3—4 Wochen gefällte Baumstämme von ihrer Rinde befreien. Zu diesem Zwecke bekamen wir nicht etwa besondere Instrumente zur Verfügung gestellt, sondern mußten die Schälarbeit mit dem Beile vornehmen. Wieder von morgens bis abends, mit Ausnahme einer zweistündigen Mittagspause. Wieder furchtbar langweilig und eintönig. Wir legten deshalb häufige „Kurze“ (Rauch-)Pausen ein und setzten uns dann, wenn die Sonne warm schien, auf die herumliegenden Stämme. Einmal auch, — dies sei der Kuriosität halber erwähnt — arbeiteten wir mit

Kirgisen zusammen und luden ihnen Holz auf ihre Schlitten. Diese Kirgisen schienen kein ungutmütiges Volk zu sein, obgleich sie bei den Russen in schlechtem Rufe standen ja man ihnen, wie man mir erzählte, einen in dieser Gegend vorgefallenen Mord zu Last legte. Sie hatten die seltsamsten Sitten von der Welt, und ihre Frauen und Männer waren des Defters dem Ansehen nach überhaupt nicht zu unterscheiden. Einmal sollten wir auch Bäume fällen und ich kam zu diesem Zwecke ein Beil in die Hand gedrückt. Man kann sich vorstellen, wieviel Bäume ich damit gefällt habe, da ich nie recht mit einem Beile umgegangen, und mir die Technik des Baumfällens vollständig fremd war. Ich wählte eine sehr hohe schlank Birk zum Gegenstand meines Arbeitseifers. Wie viele schlecht geleitete Beilhebe ich dem unglücklichen Stamm brachte, will ich garnicht verraten. Jedenfalls erfreute er sich noch lange seines Lebens und ragte mir zum Trost süß in die Luft. Vielleicht hätte ich ihn nach sorgfältiger Bemühung schließlich doch gefällt. Aber ich war mir nicht ganz sicher, in welcher Richtung der Baum fallen würde und fürchtete, einen der in der Nähe beschäftigten Kameraden dadurch in Gefahr zu bringen. So rief ich einen in der Kunst des Fällens wohl bewanderten Genossen bei und ließ den widerspenstigen Baum fällen. War ich selbst doch schon an diesem Tage durch den Zweig eines fallenden Baumes auf die rechte Hand geschlagen worden! Ich stand hinter einem größeren, mit wenig Ästen versehenen Baum, als plötzlich der Stamm „Achtung!“ ertönte und ein langer Ast gerade in der Richtung auf mich aufsteig. Ich war darauf so wenig vorbereitet und konnte ich wie angewurzelt stehen blieb und sah dem Zweig den Schlag auf die Hand erheben.

• Fortsetzung folgt

Klagen über die Post. Die Oberdirektion sendet uns dazu folgenden Beitrag: „Man kann kaum noch Pakete vom Auslande schicken“, so hört man das Wort oft zu hören. Das die Postgebühren sehr gestiegen sind, ist leider zu. Wie kommt nun die Post zu diesen hohen Sätzen? Nach dem Weltpostkongress hat bei der Beförderung von gewöhnlichen und Wertpaketen das Aufgabebild in jedem an der Land- und Seebeförderung bestimmten Lande bestimmte Anteile zu verteilen. Die Summe dieser Anteile bildet bei der Einlieferung der Sendung die Porto. Dieses wird also nachträglich die Länder verteilt, die an der Beförderung mitgewirkt haben. Die Abrechnung erfolgt in Goldfranken. Das Auslandspaket ist so vom jeweiligen Wertverhältnis Goldfranken zur Mark, also von der Beeinflussung. Nun ist dieses Wertverhältnis bekanntlich für uns zur Zeit recht niedrig und außerdem sehr schwankend. Die Schwankungen kommen aber der Post nicht zumungunsten folgen; die Post muß aus naheliegenden Gründen auf gewisse Stetigkeit ihres Tarifes Wert legen, was aber durchaus nicht immer etwas vom geldlichen Gewinn für sie verliert. So hat die deutsche Post an dem Verhältnis von 1 Goldfranken = 80 Pf. bis zum Kriegsausbruch als fester Satz, bei den Auslandspaketgebühren im Oktober 1919 festgehalten, obwohl der Wert des Metallfranken bei uns auf 4.40 M. gestiegen war und die Porto deshalb bei dem Geschäft ganz anders ausfiel. Als im Februar dieses Jahres sich der Wert des Goldfranken auf 16 M. belief, setzte die Post für die Beförderung den Gegenwert auf rund 14 M. fest. Dieser Satz ist dann bis zum Herbst erhalten worden, während inzwischen der Markwert stieg. Auf diese Weise wurde die Post ein gewisser Ausgleich für ihre vorerlittenen bedeutenden Verluste. Seit dem 1. März der Postzeitung für 1 Fr. festgesetzt, Gegenwert 8 M., also noch etwas weniger, als sich augenblicklich der Wert des Metallfranken an der Berliner Börse

Diebstahl gemeldet. — Der 34-jährige Glegenhartsarbeiter Johann Köppl aus dem Stadtteil Bornheim und der 23-jährige Schlosser J. Hahn aus Kilianstädten verschleppten von der Hauptwache einen jungen Mann nach Friedberg, angeblich, um mit ihm gemeinsam Silberaufkäufe vorzunehmen. Bei Affenheim schlugen die beiden Männer ihr Opfer nieder, verletzten es lebensgefährlich und raubten es aus. Das Glegenhartsgericht verurteilte nunmehr Köppl zu 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenverlust, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Hahn zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust. — Der Metzger Karl Rauheimer von hier wurde im Juli ds. Js. von Beamten des Fuldaer Bürgeramts dabei erwischt, wie er ein geschlachtetes Schwein nach Frankfurt verschleppen wollte. Das Schöffengericht Hünfeld verurteilte ihn jetzt zu einer Woche Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe. — (Von einem Automobil überfahren.) Auf der Viktoriallee wurde ein neunjähriges Schulmädchen von einem Automobil überfahren und auf der Stelle getötet.

Aus der Friedrichsdorfer Geschichte.

Die erste Ansiedlung.

Im Jahre 1686 haben sich in Homburg die ersten, um ihres Glaubens Willen aus Frankreich vertriebenen Protestanten niedergelassen und bei dem edlen Landgrafen Friedrich II. eine liebevolle Aufnahme gefunden. Der Zustrom wurde stärker, so daß ihn unsere Stadt nicht allein beherbergen konnte. Der Landgraf wies den Neuangekommenen Land in der Nähe der Stadt an, wo dann bald das sogenannte „neue Dorf“ entstand, dem später der Name Friedrichsdorf, nach seinem Gründer, beigelegt wurde. Nach dem Chronisten, wir beziehen uns auf Edlin, waren die Anfänge der ersten Niederlassung sehr kümmerlich. Hütten aus Rasen bildeten den alleinigen Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Die Bewohner wurden für Zigeuner gehalten und von den Einheimischen gemieden.

Die Weiterentwicklung.

Nach 6 Jahren hatte sich das Bild geändert. Schon 30 Häuser standen auf dem Platze, im Gottesdienst und Schulunterricht blieb die französische Eigenart und Sprache gewahrt. So ging es weiter aufwärts. Im Jahre 1771 wurden die Rechte der Gemeinde durch landgräflichen Erlaß erneuert und durch Gewährung der Vorrechte einer Stadt erweitert. Damals waren schon außer den Weisgebäuden 89 gut gebaute Häuser vorhanden, die von 624 Personen bewohnt wurden. Davon waren 24 Fabrikanten, die bis zu 50 Arbeiter beschäftigten. Fünfzig Jahre später wurde der Ort zum Range einer eigentlichen Stadt erhoben.

Das Stadtwappen.

Im Jahre 1828 schenkte Landgraf Joseph der Stadt ein Wappen, ein Schild mit 9 weißen Rosen auf himmelblauem Grunde. Ueber die Bedeutung dieses Wappenschildes sind allerhand Legenden im Umlauf. Richtig ist es, daß die 9 Rosen die 9 Buchstaben des Namens der Großherzogin Alexandra, der späteren Kaiserin von Rußland darstellen, die um diese Zeit in Homburg zu Besuch weilte. Mit dem Wappen wurde ihr gewissermaßen ein Denkmal für alle Zeiten gesetzt.

Die Kirche.

Das erste Kirchlein mußte seiner Bauzeit wegen im Jahre 1834 niedergerissen werden. Der Grundstein zu einem Neubau wurde gelegt, der erst 1837 zur Vollendung und am 28. Juni zur Einweihung kam. Diesem feierlichen Ereignis wohnten der Landesfürst, Landgraf Philipp, sowie Prinz Wilhelm v. Preußen, der nachmalige Kaiser nebst Gemahlin und viele andere hohe Personen bei. Den Weiheakt vollzog der damalige Friedrichsdorfer Geistliche Herr August Ceresole.

Gar manches hat noch dazu beigetragen, daß Friedrichsdorf Weltruf erlangte: seine Fabriken, sein Anabaptisteninstitut und vor allem die Tatsache, daß es den Erfinder des Telefons in seinen Mauern haben durfte. Darüber ein ander Mal mehr.

Weiteres.

Ein profaischer Mensch.

Herr Kurt Edelweiss und seine kunstfertige Gattin sind den ganzen Tag in Frankfurt a. M. herumgelaufen. Immer noch nicht lebensmüde, fragt am späten Nachmittag die Frau: „Was tun mer jetzt?“ „Jetzt?“ sagt Kurt. „Jetzt tun mer die Fiech weh.“

Halt.
„Plätten Sie das Hemd recht steif, Rosa — der Herr Kanzleirat ist schon furchtbar klappricht — das hält ihn ein bißchen aufrecht.“
Neues Wort.
Röschin: Natürlich, das muß wieder ich gewesen sein — für alles muß ich die Sünden geiß machen!“

Kontrolle.

Bauerntochter (die in die Stadt geheiratet hat und vier Monate bereits dort wohnt): „Der Vater scheint noch immer nicht zu glauben, daß Du mich ordentlich ernähren kannst — jedesmal, wenn ich jetzt nach Hause komme, wiegt er mich.“

Was fehlt?

Auf der „3. Frankfurter Internationalen Messe“ haben zwei Holzbauten — ein „Bau“ kann sogar — weil er auf Räder steht — verschoben werden, gegenwärtig starken Zuspruch. Zutreffen sind ein Wohn- und Schlafzimmer und eine Küche. Alles wohlgeordnet, hier zwar kleinen, aber niedlichen Fensterchen, vor welchen Blumenkörbe aller Art prangen. Dieses Dorado für Jungverheiratete — auch für die Ungezähnte, welche es wegen Mangel an Raum noch nicht sein können — beschäftigten („Sie“ sogar eingehend) Mann und Frau. Sie: „Hier fehlt etwas.“ Er (indem er ihr lächelnd ein kleines aber feines, sorgfältig gestaltetes Städtchenpapier vorstoblen überreicht): „Ich hab mirs gedacht.“ Sie: „Nein, das habe ich selbst, aber — das andere fehlt.“ Piepenbrint.

Vermischtes.

Die Filmschauspielerin Regri beraubt.

Berlin, 4. Okt. (Wolff.) Der Filmschauspielerin Pola Regri wurden gestern abend während ihrer Abwesenheit aus einem Hotelzimmer Schmuckfaden und Pelze gestohlen, die laut der „B. S. a. M.“ einen Gesamtwert von etwa 1 Million Mark haben. Auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 75 000 M. ausgesetzt.

Aus dem Zuge herausgesprungen und verunglückt.

Kastatt, 4. Okt. (Wolff.) Aus dem Zuge Nr. 1277 von Kastatt nach Böhrenbach ist heute vormittag bei der Station Hörd, wo bismallich der Zug nicht anhält, ein Reisender herausgesprungen. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt. Der Name des unvorsichtigen Reisenden ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Taifun.

Paris, 4. Okt. (Wolff.) Nach Blättermeldungen aus Tokio hat ein Taifun in der Gegend von Tokio und Yokohama schweren Schaden angerichtet. Viele Häuser sind zerstört worden. Man befürchtet große Verluste an Menschenleben.

Amsterdam, 3. Okt. (Wolff.) Die Reuter aus Tokio meldet, hat der Rand des bereits gemeldeten Wirbelsturmes nunmehr Tokio und auch Yokohama erreicht. Gestern nacht wurden viele Häuser umgerissen und vollständig zerstört. Das tiefer gelegene Gelände ist vollkommen überflutet. Man befürchtet, daß die Zahl der Umgekommenen sehr groß ist.

Aus dem Reiche der Frau.

Die neue Tanzmode.

Man schreibt uns: Suche, sie kommt! Foxtrott und Jazz haben ihre Kulturaufgabe erfüllt. Sie können gehen! Der Knock-out-glide kommt: Eigenbeinig erfunden von Miß Evelyn Hubbin, der New-Yorker Tänzerin. Glide bedeutet Gleitschritt und Knock-out ist der letzte Hieb, den der siegende Boxer seinem stehenden Kollegen versetzt, der Gnadenhieb sozusagen. Der Gnadenhieb, eine sehr zärtliche Erfindung von der tanzenden Miß. Ein Tanz, besonders empfehlenswert für streitbare Ehepaare. Der Tanz beginnt sehr zart, im Gleitschritt, in schwebender Gleichgültigkeit, in liebevoller Hingebung. Ein wahrer Märchenraum, der aber urplötzlich in Boxerei ausartet. Das heißt: Gebort wird nicht, darauf hat die Miß verzichtet, vermutlich aus Mitleid mit dem starken Geschlecht. Man tut nur so, als man boxte. Es genügt ja beim Tanzen, wenn man nur so tut. Im allgemeinen will doch niemand vom Ball halb zerquetscht nach Hause gehen. Wenn also die Miß zum Gnadenhieb ermuntert, dann schmeißen sich die Paare mit aller gräßlichen Wucht oder aller wichtigen Grozie aufs Parkett nieder. Die Dame fällt dabei so elegant, daß sie ihre Rückseite nach oben kehrt und der verehrende Kavalier wirft sich dann mit vollendeter Rücksicht auf diese Rückseite. Das ist der richtige Knock-out, erfunden von der tanzenden Miß. Es wird

nicht lange dauern, so wird der Box tritt auch bei uns eingeführt. Von dieser Importation hält uns die höchste amerikanische Valuta nicht ab. Bald werden wir ihn auf jeder Elektrischen tanzen, an Tanzräumen fehlt es uns ohnehin ganz bedeutend. Jetzt freue ich mich zum ersten Mal, daß ich ein Mann bin, denn die zarte Damenwelt ist wirklich nicht zu beneiden, wenn nächsten der Gnadenhieb zum erstenmal bei einem Bauerntanz ausprobiert wird.

Wie Herr v. Knigge zu seiner Frau kam.

Man schreibt uns: Eine kleine Episode aus dem Leben des Freiherrn von Knigge, des bekannten Verfassers der Schrift „Ueber den Umgang mit Menschen“, ist in dem Buche „Heißliche Zustände 1751 bis 1830“ wie folgt zu lesen: Knigge war von 1772 bis 1777 Hofjunker und Assessor bei der Kriegs- und Domänenkammer in Kassel. Nun hatte die Landgräfin Philippine eine Hofdame, Henriette von Baumbach, die ein wenig beschränkt und nicht sehr schlagfertig war. Diese erkor der geistreiche Knigge zur Zielscheibe seines überprudenten Witzes und brachte das arme Mädchen dadurch oft in tödliche Verlegenheit. Darüber war die Landgräfin, deren Liebbling die Baumbach war, ärgerlich, und sie beschloß, den Recken ein Ende zu machen. Als eines Tages Knigge die Hofdame wieder einmal hängelte und aufzog, trat die Landgräfin auf ihn zu und sagte: „Ich habe oft schon bemerkt, daß Sie meine liebe Baumbach vor den übrigen Damen bevorzugen und sich nur mit ihr beschäftigen. Ich will ihnen dazu verhehlen, daß Sie endlich einmal sich öffentlich erklären, da Ihre Absichten gewiß ernsthaft und redlich sind.“ Jetzt war es Knigge, der in Verlegenheit geriet. Die Landgräfin aber ergriff seine und der Baumbach Hand und sprach laut: „Meine Damen und Herren, ich freue mich, Ihnen ein glückliches Brautpaar vorstellen zu können. Herr von Knigge hat sich soeben mit Fräulein von Baumbach verlobt.“ Das „glückliche Brautpaar“ war wie vom Donner gerührt, aber gegen die öffentlich abgegebene Erklärung der Landesmutter gab es keine Widerrede; acht Tage darauf war Knigge mit der Baumbach verheiratet, mit der er übrigens glücklich lebte.

Letzte Nachrichten.

Die deutsch-französischen Besprechungen.

Berlin, 4. Okt. (Wolff.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Besuche des Botschafters Mayer beim Ministerpräsidenten Veynes u. a.: Bei den in der Unterhaltung erwähnten deutsch-französischen Besprechungen handelt es sich um die Frage, ob vor der internationalen Konferenz über die Wiedergutmachung zweckmäßigerweise noch Erörterungen von Sachverständigen eingeschoben werden sollen. Hierfür hat die deutsche Regierung einen Vorschlag gemacht, über den die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Zur Bombenexplosion in New-York.

Pittsburg, 4. Okt. (W. B.) Gestern verhaftete die Polizei einen Mann namens Zelenata aus Brooklyn unter dem Verdacht der Mittäterschaft bei der Explosion in der Wallstreet. Auf Grund des Ergebnisses des Verhörs wurde er heute nach Washington übergeführt. In Zelenatas Besitz wurde Dynamit gefunden.

Eine wertvolle Schiffsladung.

Berlin, 5. Okt. (Priv.-Tel.) Einem Pariser Telegramm des Berl. Lokalanzeigers zufolge hatte der im Hafen von Boulogne eingetroffene dänische Dampfer Petrel 6000 Kg. Goldbarren an Bord im Werte von etwa 48 Millionen Francs. Diese Ladung wurde in Reval genommen. Das Gold wurde sofort nach Lyon gefandt. Es ist unbekannt, für wessen Rechnung dieser Transport stattgefunden hat.

Die Gehaltsbewegung im Berliner Zeitungsgewerbe.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten im Zeitungsgewerbe sowie der Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände und der Arbeitgeberverband für das Berliner Zeitungsgewerbe kamen nach vielstündigen Verhandlungen gestern zu einem Vergleich, nachdem sich der Arbeitgeberverband u. a. verpflichtete, den Arbeitnehmern für den Monat November 1/3 des Monatsgehaltes als Voranschuss zu zahlen.

Sport und Spiel.

Homburger Fußball-Verein. Die 1. Mannschaft des Homburger Fußball-Vereins im Verbandsspiel gegen die gleiche des „Sportvereins Bad Nauheim“ in Nauheim. Es entwickelte sich sofort ein schönes Kombinationspiel, das sehr offen gehalten war und bis zur Halbzeit zeigte sich der technische Ueberlegenheit der Homburger; aber das Spiel litt sehr an den Bodenverhältnissen, bis es Homburg durch einen günstigen Einwurf von Beltum zum Mittelfeld Duell einzufinden. Homburg zum Schluß noch seine Ueberlegenheit, aber an den Toren nicht zum Ausdruck. Resultat 1:0. Die 2. Mannschaft spielt weiter vorbildlich und konnte im letzten Spiel dieselbe Mannschaft Bad Nauheim mit 3:0 schlagen. Die 2. Mannschaft spielt ebenfalls wie die 1. Mannschaft. Die 4. Mannschaft spielte in Homburg gegen den dortigen T. u. Sp. B. Resultat 1:1.

Vom Tage.

Die Frankfurter Messe.

Frankfurt a. M., 5. Okt. Bis zum Montag haben annähernd 25 000 Besucher die Tore der Messe durchschritten, darunter als 2 000 Ausländer. Unter ihnen sind die nordischen Reiche (Schweden, Norwegen, Dänemark) mit rund 500 Mann vertreten; 300 kommen aus Polen, 200 aus der Tschechoslowakei; 600 sind Desterreicher, Ungarn, Rumänen und Griechen; 200 Schweizer; ein halbes Hundert Franzosen und Belgier; 300 Niederländer und Engländer; 200 kommen aus Uebersee; Nord- und Südamerikaner, Asiaten usw.

Aus Frankfurt a. M., 4. Oktober. (Mitteldeutsche.) Die Wohnungseinbrüche in der Stadt haben sich in letzter Zeit in erschreckender Weise gemehrt. Bei der Polizei laufen täglich Anzeigen ein, die die Praxis der Diebstahl in übereinstimmender Weise schildern. Die Diebstahl durch ein offenes gelassenes Klosett in der Vaterreimung oder Klettert in die Morgenstunden an den Fernsprechkabeln oder Dachstühlen in die gegebenen Wohnungen und plündern dann den Verlust der Zimmer aus. In der letzten Nacht wurden die Leute Kleider und Lebensgegenstände auf die geschilderte Weise für weniger als 200 000 M. Wertgegenstände entwendet. Die Straßensperren wurden am Montag Fahrgäste in dem Gedränge gestoppt. Zur Anzeige kam der Verlust von 30-40 Uhren und zahlreichen Geldstücken, die durchweg hohe Beträge enthielten. Am Montag der Messe werden bereits erhebliche

Georg Salzner, Dornholzhausen,
— Telefon 812. —
Ein Laden
zu verkaufen. In der besten Lage. Zu mieten gesucht. Unter N. 7708 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sofort
2 möbl. Zimmer von besseren Herrn und Dame gesucht. Off. m. Preis unt. N. 7704 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sohn achb. Eltern als Lehrling
in Dreherei gesucht.
Dittmar & Werke
Oberursel am Taunus.
Friedrichstraße 77/7
Heberzieher
neu, gut gefüttert, für 17-18 jährigen zu verkaufen (285 M.) Näheres unter 7724 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kellerregal
und ca.
1 am Porzellan- oder Wajolaplatz für Wandbelle.
(Epäfel-Umrahmung) 7708
zu kaufen gesucht.
Kaiser Friedrich-Promenade 18, Seitenbau, Büro.
Freiliegende 4 Zimm. Wohn. gegen 2 od. 3 Zimm. Wohn. mögl. m. Garten u. ein. kinderl. Ehepaar zu tauschen gesucht. Offerten unter N. 7705 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schlafzimmer, Herrenzimmer, moderne Küche weit unter Preis
abzugeben.
Frankfurt a. M., Scharnhorststr. 21 p.
am Hauptbahnhof :: Römer 565.
Berf. Buchhalter arbeitet
nachmittags 1/2 Jahr
umsonst
bei Inanspruchstellung einer Anstellung ab 1. Januar 1921. Gest. Angebote unt. N. 7712 an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Hotel Rurgarten,
Schwedenspad.
7780

**Für die uns anlässlich unserer
Vermählung**

zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen auf diesem
Wege herzlichsten Dank.

7792

Josef Sahm u. Frau.

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen
und Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen vielen herzlichsten Dank.

Karl Budde u. Frau
Marie geb. Weil.

Bad Homburg, Oktober 1920.

7727

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche das Eingehen neuer Ver-
sicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt oder
die Erhöhung, Aufhebung oder sonstige Veränderung bestehender
Versicherungen vom 1. Januar nächsten Jahres an beabsichtigen,
werden hiermit ersucht, die diesbezüglichen Anträge bis zum 15.
Oktober dieses Jahres im Rathaus — Zimmer No. 8 — einzu-
reichen oder zu Protokoll zu geben.

7715

Bad Homburg, den 5. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Alle Brillen und Kneifer

in vorzüglicher Ausführung und Anpassung kaufen
Sie am besten nur beim

Optiker Löwenstein

Luisenstrasse 43 1/2 Fernruf 880.

Glas-Schleiferei mit Motor-Betrieb

Alle Reparaturen sofort und billigst.

7781

KURHAUS BAD HOMBURG.

Donnerstag, den 7. Oktober 1920, abends 8 1/4 Uhr

Grosser Experimental-Vortrag

„Im Reiche des Ueberfönnlichen“

Albert Schulz-Pernitschou (Berlin)

Gedankenübertragung — Wachsuggestion

fakilehre u. a.

Einleitende kritische Worte: Dr. Carl Höder, Frankfurt a. M.

Karten zu 4.80 und 2.40 M. (inkl. Steuer)

7719

**Versteigerungen
und Taxationen**

von Mobilien und Immobilien
werden prompt und sachgemäss ausgeführt durch

Karl Knapp

Auktionator, Taxator und öffentl.
Versteigerer für Immobilien
1 Thomasstrasse 1

7206

Abgesiebte Rohbraunkohlen

in kleinen Stücken (ohne Grus) werden Dienstags u. Freitags zu
10 Mark je Str. marktfrei im Gaswerk abgegeben.

7493

Druckhofenstraße.

Reisehandkoffer

oder
Reisehandtasche
gebraucht, doch gut erhalten, zu
kaufen gesucht. Preisangebote
a. d. Geschäftsst. d. Bl. u. M. 7701

Neu eingetroffen:

Damen-Hemden, Herren-Hem-
den, Sweater-Anzüge, Kin-
der-Sweaters, Damen- und
Kinderstrümpfe, in schwarz,
grau und farbig. Ferner empfehle
Zwirn, Stopfgarn u. Nähseide
zu billigsten Preisen.

Masch.-Strickerei Eva Fabel
7568 Luisenstraße 24, 2 Treppen.

Sprachunterricht und Nachhilfe

in den Realfächern bei
H. Thielecke Sprachlehrer
Elisabethenstrasse 43.

5406

Herrschafflich. Landhaus

zu mieten od. zu kaufen gesucht.
Johann Brendel V.
Schmittent 1 T.

7668

**70 qm gebrauchte
Lannen-Dachbretter**

hat abgegeben. J. H. Rath,
Kirchhofstrasse 60.

7725

Schreibtisch

zu kaufen gesucht. Offerten an
die Geschäftsstelle dieses Blattes
unter Sch. 7726.

Gebühe Näherinnen

sowie Mädchen z. Bind'n
werden eingestellt.

7677

Wirkerei Oberursel

G. m. b. H.
Oberursel, Körnerstr. 14.

Gut empfohlene

Morgen- oder Tagesbille
gekauft.

7674

Wiegand, Landgrafenstr. 88, p.

Ordentliches, ehrliches

Dienstmädchen

per sofort gesucht.

7721

Bäckerei Haas, Wallstraße 19.

Mathematik

Wer erteilt Lyceumschülerin der
2. Klasse Nachhilfestunden. Gefl.
Angebote mit Honorarangebe
an die Geschäftsstelle dieses
Blattes unter D. 7703.

**Mal- und Zeichen-
Unterricht**

wird von Kunstmaler erteilt.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieses Blattes unter 7729.

Bruchkranke

können ohne Operation und Be-
rufsförderung geheilt werden.
Sprechstunde in Frankfurt a. M.
Hotel Pring Heinrich am 9. 10.
von 10-1 Uhr.

7722

Dr. med. Knopf,
Spezialarzt für Bruchleiden.

Sanitäre Frauenartikel

Anst. erb.: Versandhaus
Heusinger, Broaden 711
Am See 87.

7719

Lichtspielhaus : Homburg

Vampire



Luisenstr. 89 :. Telefon 433

Wachtung!

Täglich alle Sorten frische
und geräucherte

**Wurst und
Hackfleisch**

zu dem billigsten Tagespreise.

Alle Wurst ist aus Fleisch erster Qualität hergestellt.

Pferdemehgerei Emil Kunz

Inhaber: Eckhardt Hardt

Wallstraße 14.

7798

Bringe hiermit meiner werten Kundschaft und Gönnern
zur Kenntnis, daß sich meine

**Herren- und Damen-
Maß-Schneiderei**

2 Kasernenstraße 2

befindet. Es wird mein Bestreben sein, allen Anfor-
derungen gerecht zu werden. Für tadellofe Verarbei-
tung und gutes Sihen garantiert

7714

Ph. Boll, Schneidermeister.

Zu verkaufen:

eine große, wenig gebrauchte
Zitbadewanne. Zu erl. in
4 6 Uhr nachm. Ferdinandsstr.

**Cocos-Matten,
Gummituch,
Wachstuch,
Tapeten,**

billige Ausnahme-Werke.

Heinrich Schilling,

Bad Homburg. 7701

Deutscher Schöferband

Rüde, 5 Monate alt,
zu verkaufen.

Gonzheim, Hauptstraße 10

Zwei 8 Wochen alte

Pintischer

sowie ein grauer

Filzhut

für junges Mädchen, preisw.

zu verkaufen.

Wäscherei Weller,

7728 Hinter den Kassen.

Statt

Zwangseinmietung

3-Zimmer-Wohnung noch zu
hör sucht Brautpaar (Hochzeit)
für sofort oder später.
Gefl. Offerten erbeten an die
Geschäftsstelle d. Bl. u. M. 7704

Verloren.

Dienstmädchen verlor ein

braune Geldbörse

mit Inhalt.

Ehrlicher Finder wird gebitt.

selbige in der Geschäftsstelle

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Blattes geg. Belohnung abzu-

geben.

Landgräfllich Hessische concessionierte

Landesbank

Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 86

Begründet 1855

Ausführung aller bankgeschäftlichen

: : Transaktionen : :

Vermögensverwaltung

Stahlkammer (Safes)

1306

Versteigerungen

107

Mobilien und Immobilien

Übernahme ganzer Haushaltungen

Taxationen

aller Art

werden sachgemäß ausgeführt

August Berget

beedigter Taxator und Auktionator
Elisabethenstrasse 30, Telefon 772.

1250

Wohnung

möbliert oder unmöbliert gesucht.

Kindel Ehepaar, El. Lothr. Flüchtling, wohlhabend und aus
erstem Gesellschaftskreis, sucht baldigst in Homburg passende möbl.
oder unmöbl. Wohnung mit Küche, Bad und mögl. Zentralhei-
zung. Erstfl. Referenzen zur Verfügung.

Gefl. Angebote unter R. 2941 an Rudolf Wisse,
Frankfurt a. M.

7728

Verloren

Lederne Brieftasche mit Inhalt

(u. a. 2 Baffen) in der Straßenbahn Frankfurt-Homburg am
Donnersag den 30. 9. 20 nachmittags. Gegen hohe Belohnung
abzugeben Gewinnerstr. 9 (S. G. Mousen u. Co.)

7718



Schuhputz

Erda

schwarz / gelb / blau

Abnehmer: Weller & M.

7728